Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 2 (1872-1875)

Heft: 7-3

Artikel: Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Erste Abtheilung, Romanische und romanisch-gothische Monumente. XVIII, Canton Waadt ; XIX, Canton Wallis

Autor: Rahn, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

besessen haben, da sie im Jahre 1300 von drei Erzbischöfen und acht Bischöfen Ablass erhielt für alle Gläubigen, welche an gewissen Festtagen gewisse Bestimmungen daselbst erfüllten. In einer Jahrzeitstiftung des Dekans Eberhard (13. Januar 1312) wird ihr Kaplan bedacht und nachher öfters. Als solcher erscheint zuerst mit Namen (28. April 1347) Johannes von Elgg. Möglich, dass die Nachbarschaft zur Schmidgasse, der die Kapelle zunächst angehörte, das Eligiusbild gestiftet. Gewiss entstanden die Malereien successive bei verschiedenen Gelegenheiten, wie die verschiedenen Wappen der Stifter kundgeben, und es tragen die untern beiden zumal in Tracht und Haltung der Figuren, im Styl der Komposition einen roheren und härteren Charakter als namentlich die Gruppe der vier Heiligen, des Bischofs und der Religiosen. Dass im Ganzen ein einheitlicher Totaleindruck angestrebt ist, beweist nichts dagegen; dafür dass im Ablassbrief die meisten der vorgefundenen Heiligen als solche angeführt sind, deren Jahrzeit hier gefeiert wurde, während Eligius und Hubertus noch fehlen; Petrus und Paulus und die zwölf Apostel sind genannt, St. Franziskus nicht, dagegen Margaretha und Joh. Baptista. Rechts vom südlichen Fenster ist die schmale Wandfläche ebenfalls für Anbringung von zwei Heiligenbildern benutzt, die nur noch theilweise zu Tage kamen. Inful und Krummstab bezeichnen das obere Bild als das eines Bischofs, das untere scheint, nach Fragmenten des Drachenschweifes zu schliessen, die H. Margaretha zu sein, die urkundlich hier verehrt ward. Für den Bischof lässt uns, da weitere Attribute fehlen, der Ablassbrief im Stadtarchiv Winterthurs die Wahl zwischen St. Vincentius, Nicolaus oder Martinus. Die alte St. Georgskapelle nahm später alle Heiligen weitherzig in ihren engen Raum auf, so weit sie Platz fanden. Schliesslich fügen wir noch einige Maasse bei. Die Bilder links sind 126 Ctm. hoch und 142 Ctm. breit, die Bilder rechts 127 Ctm. hoch und 191 Ctm. breit. Die Fensternische hat 48 Ctm. grösste Breite, Bogenhöhe 184 Ctm. Stehende Figuren, wie der Bischof und Eligius, sind 83—84 Ctm. hoch. Die Gesammtbreite der Malerei ist 381 Ctm., die Höhe des Ganzen 268 Ctm., die Ornamente inbegriffen.

Alle Konturen sind mit Roth gezogen, als Kolorirung finden wir Gelb, Roth, Blau, Grün und Schwarz aufgetragen, doch waltet Weiss vor. Die Arbeit verräth meist eine sichere Hand, Formen und Bewegung im Ganzen richtig, mit einer gewissen Naivität, Faltenwurf ruhiger als man in mittelalterlichen Bildern gewohnt ist, die Gesichter nicht schön aber charakteristisch, Hände und Füsse ziemlich steif und konventionell, am hübschesten das Bild mit den vier Märtyrern.

Dr. Hafner.

216.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

X.

XVIII. Canton Waadt.

(Fortsetzung.)

La-Sarraz. Ehemal. Stadtkirche, jetzt Église libre. Kleine, einschiffige Kirche von M. 17,65 Länge und M. 6,07 Breite. Der ganze Raum ist mit 3 gleich breiten und hohen Kreuzgewölben bedeckt und gegenwärtig durch einen Zwischenboden in zwei Stockwerke getheilt, von denen das untere als Keller benutzt wird. An der N.-Langwand dienen Halbsäulen mit Knospen-

kapitälen als Träger der Rippen, gegenüber heben diese auf schmucklosen Consolen an. Die Rippen bestehen aus zwei straffen Hohlkehlen, die in der Mitte auf einem Wulste mit vorgesetztem Plättchen zusammentreffen. An der östlichen Schlusswand ein zierliches Maasswerkfenster, die Profile von Rundstäben mit Blattkapitälen begleitet. Die S.-Wand fensterlos, an der N. Langwand ungetheilte Spitzbogenfenster, deren rechtwinkelige Auskantungen im Innern von einem Rundstabe begleitet werden. Im östlichen Joche an der N.-Seite die Nische, in welcher 18 . ? das berühmte Grabmonument mit dem Krötenritter (jetzt in der Schlosskapelle) entdeckt wurde. (**R**).

Lausanne. 1) Kathedrale. Aufnahmen: Langschnitt, innere Ansicht und Details folgen bei Rahn, Gesch. d. bild. Künste in der Schweiz, Bd. I, 2. Abthlg. Grundriss und äussere Ansicht in der Schweiz, illustrirte Zeitschr. für schweiz. Literatur, Kunst und Wissenschaft, redigirt von Dr. J. Frey. 8. Jahrg. 1865. Oct. S. 380 u. f. Die berühmte Rosette im Album des Villars de Honnecourt, herausgeg. von J. B. A. Lassus und Alfr. Darcel. Paris 1858 zu pag. 127. Proben der alten (jetzt im Schlosse Chillon befindlichen) Chorstühle bei Didron, Annales archéologiques. Bd. XVI. S. 62 u. f. Ausführliche Beschreibungen von Blavignac, Description monumentale de l'église Notre-Dame, ancienne cathédrale de Lausanne. 1846. G. Champseix, Notre-Dame de Lausanne in der Revue universelle des arts publiée par Paul Lacroix. Bd. 2. 1855. p. 100—119. 177—201. A. Ramé, Notes d'un voyage en Suisse bei Didron, Annales arch. a. a. O. p. 149 u. f. Blanchet, Lausanne dès les temps anciens. Lausanne 1863. S. 95 u. f. mit Grundriss. Archinard, Notice historique sur la Cathédrale de Lausanne. 1870. Næf, Notice sur la Cathédrale de Lausanne. Lausanne 1873.

2) Franciskanerkirche. Von der 1280 erbauten Kirche (Blanchet, Lausanne dès les temps anciens, p. 127) scheint nur der Chor erhalten zu sein, das Schiff nebst den anstossenden Conventgebäuden wurde 1442—44 erneuert (a. a. O. S. 128. Vulliemin, der Canton Waadt. Hist.-geogr.-stat. Gemälde der Schweiz. Bd. XIX. I. Thl. p. 110). Der Thurm an der Nordseite des Chors 1523 im reinsten Uebergangsstile (!) erbaut. (Blanchet, a. a. O. 128. Dictionnaire hist. du C. de Vaud. p. 497). Der kurze Chor ist M. $8_{,45}$ breit. Er besteht aus einem halben Kreuzgewölbe, dem sich ein Polygon von drei Seiten des Neunecks anschliesst, wodurch also der eigenthümliche Fall eintritt, dass die Mitte des Chorabschlusses durch eine Kante gebildet wird. Im Innern sind die Ecken von sehr schlanken Dreiviertelssäulen begleitet, um die sich unterhalb der Fenster ein Gurtgesimse verkröpft, während ein zweites Gesimse über den eleganten Knospenkapitälen das Auflager der halbkreisförmigen, stark überhöhten Schildbögen bildet. Die Rippen des fächerartigen Gewölbes sind birnförmig profilirt, die Schildbögen ohne Rippen. Der Schlussstein enthält, von einer Mandorla (einer ovalen Glorie) umgeben, die Gestalt des hl. Franciscus. Jeder Schildbogen umschliesst eine Rosette, darunter öffnen sich die hohen Spitzbogenfenster. Sie sind ohne Maasswerk, aber zierlich profilirt mit Rundstäben. die von schlanken Säulchen getragen werden. Am Aeussern wiederholt sich dieselbe Gliederung zwischen den stark vortretenden und mehrfach abgestuften Strebepfeilern. (**R**)

Moudon. Pfarrkirche. Grundriss und Langschnitt eines Joches folgen bei Rahn, Gesch. der bild. Künste in der Schweiz. Bd. I. 2. Abtheilung. Zierlicher Bau aus der Epoche des Uebergangsstiles. Gesammtlänge M. $22_{,50}$, Gesammtbreite des Langhauses M. $20_{,30}$. Weite des Mittelschiffes (in der Längenachse der Pfeiler gemessen) M. $9_{,20}$. Scheitelhöhe des Mittelschiffes (oberkant Rippen) M. $15_{,60}$, der Seitenschiffe M. $8_{,30}$. Scheitelhöhe der Archivolten M. $7_{,07}$. Haupt- und Seitenschiffe werden durch 2×4 Stützen getrennt. Letztere sind starke Rundpfeiler, denen sich über Kreuz, als Träger der Quergurten und Archivolten, vier kleinere Dreiviertelssäulen anschliessen. Im Mittelschiffe steigen die Dienste für die Quergurten nebst den entsprechenden Partikeln des Hauptpfeilers für die Diagonalen ununterbrochen bis zu einer Höhe von M. $9_{,90}$ empor, wo jede dieser Stützen mit einem besondern Kapitäle bekrönt ist. Die Dienste für die Archivolten und die Gewölbe in den Seitenschiffen setzen M. $3_{,93}$ wieder mit selbständigen Kapitälen ab. An den Umfassungsmauern der Seitenschiffe sind ähnliche Halbpfeiler angebracht, denen sich aber neben den grossen (alten) Diensten für die Quergurten noch kleinere (junge Dienste) für die verschiedenen Profile der Diagonalen und Schildbögen anschliessen. Ueber den Archivolten sind die Obermauern des Mittelschiffes durch eine Art Triforium, eine dreitheilige Gruppe von Säulenarcaden, belebt. Dahinter befindet sich innerhalb der Mauerstärke eine schmale Loge, keine Gallerie, da eine seitliche Verbindung dieser Räume hinter den Wanddiensten fehlt. Die spitzbogigen Oeffnungen sind kleeblattförmig gebrochen und von Säulen mit Kelchkapitälen getragen. Ueber diesem Triforium

enthält je nur der zweite Schildbogen ein kleines Spitzbogenfenster. Der Chor ist schmucklos bis auf die Ostwand, die fast in ganzer Breite von einer dreitheiligen Gruppe von Spitzbogenfenstern durchbrochen ist. Die Fenster, ein höheres in der Mitte, sind einsprossig und über den Doppelbögen mit einem leeren Kreise ausgesetzt, die Profile von Rundstäben mit kleinen Kelchkapitälen begleitet. Die sämmtlichen Kapitäle des Schiffes sind mit reichen, zum Theil höchst virtuos gearbeiteten Blattornamenten geschmückt, die Basen dagegen sehr einfach; sie bestehen aus einem hohen, polygonen Sokel, auf dem die Stütze mit einer niedrigen Schmiege anhebt. Das Aeussere ist schmucklos. An den Seitenschiffen treten plumpe Widerlager hervor, über denen die einfachen Strebbögen gegen das Mittelschiff ansteigen. Der massive Thurm, der isolirt neben der Südseite der Kirche steht, scheint aus späterer Zeit zu stammen. (**R**)

Orny, bei La-Sarraz. Thurm der Dorfkirche angeblich merowingisch. (!) Blavignac, Architecture sacrée. p. 106. mit Abbildung auf Taf. VIII im Text. Vgl. dagegen Rahn, Gesch. d. bild. Künste in der Schweiz, S. 65. n. 3.

Payerne. Ehem. Stiftskirche. Aufnahmen bei Blavignac, a. a. O. Taf. XXVII u. f. im Anhang zum Text. Details Taf. LI—LVI des Atlas. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. XVII. Heft 2, wohin noch zu ergänzen, dass in dem südl. an den Chor der Kirche anstossenden Flügel einige Bestandtheile aus romanischer Zeit erhalten sind. Dieses Gebäude enthält im Souterrain den Stadtkeller, einen zweischiffigen Raum, dessen gothische Kreuzgewölbe von zwei in der Mitte aufgestellten Rundpfeilern mit figurirten Kapitälen getragen werden. An der westlichen Langseite öffnete sich eine (jetzt vermauerte) Thüre gegen den ehemaligen Kreuzgang, daneben sind zwei gekuppelte Rundbogenfenster angebracht. Das achteckige Theilsäulchen ruht auf einer steilen attischen Basis, das Kapitäl, ohne Wulst, unmittelbar aus dem Stamme wachsend, ist mit lanzettförmigen Blättern umkleidet, die sich unter der Deckplatte aufrollen, dazwischen sind Blumen angebracht. (**R**)

Romainmotier. Ehemal. Cluniacenserkloster unweit Orbe. Aufnahmen bei Blavignac, a. a. O. Taf. II—IV im Text und Taf. XI und XII des Atlas. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft a. a. O. — Der Altartisch, von 4 Säulen mit glatten Basen und schlanken Blattkapitälen getragen, scheint aus dem XII. oder XIII. Jahrhundert zu stammen. (**R**)

Rougemont im oberen Saanenthale. Ehemalige Cluniacenserpriorats- jetzt Pfarrkirche. Kleine Pfeilerbasilika mit schwach vortretendem Querhause, hinter welchem sich die Seitenschiffe in Form von rechtwinkligen Kapellen verlängern. Sämmtliche Räume sind flach gedeckt. Das Mittelschiff ($15,_{30}$ lang und $4,_{30}$ breit) wird von 5 Pfeilerpaaren nebst den entsprechenden Vorlagen an der Westseite begrenzt. Die viereckigen Pfeiler sind in Abständen von ca. M. $1,_{85}$ aufgestellt, M. $2,_{23}$ hoch, ohne Basen und mit Gesimsen versehen, die nur an der Ost- und Westseite vorspringend, aus einer Hohlkehle und Deckplatte bestehen. Ueber den Archivolten (ungegliederte Spitzbögen von M. $3,_{35}$ Höhe) waren die Oberwände von einfach geschmiegten (jetzt vermauerten) Rundbogenfenstern durchbrochen. In den M. $2,_{40}$ breiten und $3,_{45}$ hohen Abseiten sind die Fenster spätgothisch erneuert. Im Osten begrenzen 4 kreuzförmige Pfeiler die Vierung. Sie sind mit einfachen Platten bekrönt und durch ungegliederte Rundbogen verbunden, denen sich, seitwärts mit schräg gegen die Vierung ansteigenden Holzdielen bedeckt, die M. $4,_{65}$ tiefen und M. $2,_{80}$ (von N. nach S.) breiten Querschifflügel anschliessen. Gegen Osten öffnet sich die Vierung gegen den M. $7,_{60}$ langen und $4,_{70}$ breiten Chor, der mit einem später hinzugefügten Polygon zwischen den viereckigen Nebenräumen hervortritt. Letztere (M. $2,_{40}$ breit und $5,_{35}$ lang) sind gegen den Chor und die westlich vorliegenden Querflügel mit ungegliederten Arkaden geöffnet. Chor und Vierung waren ursprünglich mit Gewölben bedeckt oder wenigstens zur Aufnahme solcher angelegt, darauf deuten die noch sichtbaren Ansätze von rechtwinkligen Schildbögen und die in den einspringenden Winkeln der Vierungspfeiler angelegten Dienste, rechtwinklige Vorlagen an den östl. und Consolen unter den Deckplatten der westl. Pfeiler. — Das Innere und Aeussere schmucklos. Ueber der Vierung erhebt sich ein niedriger Thurm. Haupt- und Seitenschiffe wurden später, ohne Rücksicht auf die innere Gliederung, mit einem gemeinsamen Satteldache bedeckt. (**R**)

S. Prex am Genfersee, zwischen Morges und Rolle. Pfarrkirche mit halbrunder Apsis, die inwendig mit runden Blenden auf kreisrunden und polygonen Säulen mit korinthisirenden Kapitälen geschmückt ist. (Mitgetheilt von Herrn H. Hamman in Genf.)

S. Sulpice. Ehemaliges Cluniacenser-, später Cistercienserkloster bei Morges. Ueber die Reste der alten Kirche cf. Mittheilungen der antiquar. Gesells haft in Zürich, Bd. XVIII, Heft 2, S. 15. Aufnahmen bei Blavignac, Taf. IV im Anhang zum Text.

Villeneuve am oberen Genfersee. 1) S. Paul. Der Chor der dreischiffigen spätgothischen Kirche zeigt den Uebergangsstil. Er ist geradlinig geschlossen, M. 7,10 tief und 5,35 breit. Ein schmales Gesimse, das sich halbrund über den an der Nord- und Südseite befindlichen Fenstern fortsetzt, bezeichnet das Auflager des 6theiligen Rippengewölbes. Schlanke Ecksäulen ohne Kapitäle mit schmucklosen Consolen über dem Boden anhebend, tragen die Diagonalen; die Hilfsrippe ruht auf kleinen Consolen, die an der Nord- und Südseite unter dem Gesimse angebracht sind. Die Ostseite enthält ein grosses zweisprossiges Fenster. Am Aeussern sind die Ecken durch kreuzförmig vorspringende Strebepfeiler verstärkt. (**R**)

2) Leprosenkirche beim Bahnhof. Profanirt. Einschiffiges Langhaus mit 5 Jochen, die mit spitzbogigen Kreuzgewölben auf einfachen Wandsäulen bedeckt sind. Das östliche Joch M, 4,09 breit und 6,05 lang. Im Schlusssteine ein Agnus Dei. Schildbögen fehlen, die Rippen birnförmig profilirt und beiderseits von einem Wulste begleitet. Die Diagonalen und Quergurten in den westlichen Jochen schwerfälliger aus einem viereck. Kerne mit 2 Wulsten gebildet. Die Wandsäulen mit attischen Basen und eleganten Knospenkapitälen. Die schmalen Fenster in den westlichen Jochen rundbogig und einfach geschmiegt. Die östliche Schlusswand enthält zwei leere Spitzbogenfenster und darüber eine Rosette. Die Ecken und Langseiten durch unregelmässig vorspringende Strebepfeiler verstärkt. An der Nordseite der Kirche, in gleicher Flucht mit der Eingangsfronte, der schmucklose viereckige Thurm. (**R**)

XIX. Canton Wallis.

Bourg de S. Pierre, am Grossen S. Bernhard. Nach einer untergegangenen Inschrift soll die Kirche von Bischof Hugo II. von Genf auf Anordnung der Kaiserin Adelheid († 999) erbaut worden sein. Mém. et Doc. de la Société d'hist. et d'archéol. de Genève. VI. 1849. S. 100. n. 6. Nach Baulacre (Oeuvres de Baulancre I. 331) wäre diese Nachricht indessen nur auf die Wiederherstellung der Kirche nach ihrer Zerstörung durch die Sarazenen zu beziehen. Von der roman. Kirche ist nur der Thurm erhalten geblieben, ein viereckiger Bau mit achteckigem Steinhelme. Schmale Wandstreifen, unter sich und mit den Ecklesenen durch Kleinbögen verbunden, steigen ununterbrochen bis zum obersten Geschosse empor, das auf jeder Seite zwei gekuppelte Rundbogenfenster enthält; die Bögen, rechtwinklig profilirt, ruhen gemeinsam auf einem Theilsäulchen ohne Basis und Kapitäl. An der Westseite des Thurmes zu ebener Erde ein vermauerter Rundbogen und Ansätze von Archivolten. Die Kirche barock. (**R**)

Evolena, Bezirk Hérens, 5 St. von Sitten. Schmuckloser rom. Thurm. (Mitgetheilt von Herrn Maler R. Ritz in Sitten.)

Glis, bei Brieg im oberen Rhonethal. Thurm rom., ähnlich demjenigen von Naters, aber grösstentheils modernisirt. (**R**)

Gondo, an der Simplonstrasse. Thurm einfach rom.

Gradetsch (Gradetz, Granges). Kleine rom. Kirche mit viereckigem Chor. Der schmucklose Thurm im obersten Stockwerke mit gekuppelten Rundbogenfenstern versehen. (**R**)

Neueste Publikationen der Antiquarischen Gesellschaft:

Die heraldische Ausschmückung einer zürcherischen Ritterwohnung. Von H. Zeller-Werdmüller . . . . . Fr. 4. —

Ueber einen Fund aus der Rennthierzeit in der Schweiz. Von Prof. Albert Heim . . „ 2. —

Studie der Urgeschichte des Menschen in einer Höhle des Schaffhauser Jura. Von Prof. H. Karsten . . . . . „ 3. —